

machen wollen mit dem Gedanken der katholischen Aktion und denen er mehr ist als bloß ein großes Wort und ein Anlaß, die bisherige Tätigkeit mit diesem neuen Namen neu aufzubürsten, gibt das Buch einen unmittelbar praktischen Hinweis, was das Kernstück der katholischen Aktion, das Laienapostolat, verlangt und wie man seinen Bedürfnissen gerecht werden kann. C. Noppel S. J.

Katholisches Jahrbuch für das christliche Haus 1928/9. Herausgegeben von Prälat Dr. Franz Meffert u. P. Hermann Fischer S. V. D. Steyl, Missionsdruckerei. M 150

Das Wortwort vom Apostolischen Nuntius E. Pacelli leitet das erste Erscheinen des Jahrbuches ein: Es soll eine volkstümliche Ergänzung zu dem von P. Herm. Krose S. J. vor 15 Jahren begründeten kirchlichen Handbuch sein. Reich illustriert, will dieser vornehme Kalender eine Art Jahresrundschau des katholischen Lebens im Herzen und im ganzen Bereich der Christenheit, insbesondere aber im eigenen Vaterlande, bieten. Dadurch wird es zu einem Aufruf und einer Einführung für die katholische Aktion. Das Beispiel des Eifers und das Schauspiel des Fortschrittes im Wachstum des Reiches Gottes auf der einen Seite wirkt erfrischend und macht des Glaubens froh; doch die Not der Kirche und das Leid der Seelen auf der andern Seite weckt Trauer und mahnt zur Mitarbeit, stimmt zum Kampfe. So sind die Schilderungen: Hier das Leben, das den Felsen Petri umbrandet; dort die Verfolgung in Mexiko! Hier die mächtigen Bewegungen im katholischen Volke Deutschlands, die Begeisterung für die Missionen, die Exerzitienbewegung, die liturgische Bewegung, das mystische Leben, gezeichnet in Theresie Neumann zu Konnersreuth auf dem Hintergrund der Germania sacra; dort die Verluste in der Diaspora und der Hilferuf zur Rettung der christlichen Familie. Eingestreute Gedichte und kleine Erzählungen sind eine zweckmäßige Beigabe.

Die bisherige Kalenderliteratur suchte zwar das gleiche Ziel zu erreichen, doch nicht als Hauptfache und ohne beharrlichen Plan. Trotzdem sie für veraltet galt, hat sie sich das Geld behauptet. Die vornehme, würdige, sachkundige und vollständige Art des Jahrbuchs aber steht weit über dem Kalendertum. Es hat zudem den Vorzug, daß es rein religiös und kirchlich ist. Das gibt ihm die Weihe. Möge der im Wortwort ausgesprochene Wunsch des Apostolischen Nuntius Pacelli sich erfüllen,

daß dieses Jahrbuch Jahr um Jahr reichen Segen stifte!
L. Koch.

Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789—1914. Von Dr. Waldemar Gurian. (XV u. 419 S.) M.-Glabach, Volksvereins-Verlag. Geb. M 12.50

Ein Buch, das mit großem Fleiß und mit nicht minder großer Sachkenntnis geschrieben ist. Kritiker, die sich aus eigener Anschauung ein Urteil bilden können, geben dies auch ohne weiteres zu (vgl. Prof. Brauer an den Verfasser. Dr. Otto Forst de Battaglia in der R. V. vom 2. Juni und Lit. Beilage der „Augsb. Postztg.“ Nr. 17. Dr. Clara Fassbinder R. V. „Schritt der Zeit“ vom 16. Juni). Nur im Kleinen haben sie hier und da Ausstellungen zu machen. Forst de Battaglia bemängelt zwar die Gesamthaltung des Werkes, indem er sagt, Gurian urteile zu sehr nach deutschen Verhältnissen und werde so dem französischen Katholizismus nicht ganz gerecht; doch macht auch er keine ernstliche Beanstandung. Einer der Hauptunterschiede zwischen deutschem und französischem Katholizismus besteht allerdings darin, daß bei uns der Katholizismus von jeher und auch heute noch stark im Volke verankert ist. In Frankreich dagegen ist von bestimmten Gegenden, wie Norden, Flandern, Bretagne abgesehen, die Religion fast so etwas wie ein Vorrecht der besseren Klassen. Das Volk im weiten Umfang steht ihr ziemlich gleichgültig gegenüber. Das mag wohl eine Schuld des Ancien Régime sein. Wenn nun Forst de Battaglia behauptet, daß trotzdem die allgemeine Geisteshaltung der Franzosen dem Katholizismus näher stehe als die der Deutschen, so ist das auch geschichtlich wohl verständlich, und wird kaum bestritten werden können.

Gurian schildert geistige Bewegungen im französischen Katholizismus. Er beschränkt sich streng auf den Kampf der Geister. Von der praktischen Auswirkung der Kämpfe erfahren wir nur das Notwendigste. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß alles sich in der akademischen Ruhe abgespielt habe, mit der der Verfasser es schildert. Es ist aber nicht nur während der Revolution, sondern auch nachher oft genug noch recht heiß hergegangen.

Das Studium von geistigen Wandlungen ist zumal für uns Katholiken immer lehrreich. Gestützt auf die Unveränderlichkeit des Dogmas, huldigen wir auch bei den mit dem Dogma nur mehr oder weniger zusammenhängenden

Dingen leicht einer übertriebenen Statik. Denken wir nur an die seit einigen Jahren auch bei uns sich abspielenden Kämpfe um die Frage des Eigentumsbegriffes. Nur zu leicht sind wir auch da für Statik, wo eigentlich Dynamik am Plage wäre. Gurians Buch ist ein gutes Beispiel für die Dynamik, die auch im katholischen Geistesleben zuweilen größer ist, als mancher auf den ersten Blick glauben möchte.

Die geistigen Kämpfe, die Gurian schildert, haben im verflossenen Jahrhundert den französischen Katholizismus mehr denn einmal bis ins Innerste gespalten. Namen und Angelegenheiten, wie Lamennais, Montalembert, Veuillot, Demotragie, Sillon, Action Française tun das ohne weiteres dar. Vielleicht können sogar die Franzosen aus Gurians Buch noch lernen, denn einer aus ihren Reihen würde eine solch ruhige und objektive Darstellung dieser Kämpfe wohl kaum zustande gebracht haben. Wir deutschen Katholiken können es im übrigen nur bedauern, daß unsere französischen Brüder auf dem Wege zur Einheit sich immer wieder unübersteigliche Hindernisse bauen und dadurch in solch weitem Umfang zur Ohnmacht verurteilt sind.

Gurian geht aus vom Ancien Régime, jener Zeit, da Kirche und Staat in Frankreich noch eins waren, so ineinander verflochten, daß sie durch den Gallikanismus auch eine gewisse Einheit gegen Rom bildeten. Natürlich mußte die gallikanische Kirche diese etwas größere Unabhängigkeit von Rom mit einer um so härteren Knechtschaft unter der Staatsgewalt bezahlen. Die Revolution, die alle andern Unfreiheiten abschaffte, ließ die Unfreiheit der Kirche bestehen, wirkte aber revolutionierend auch im Reiche der Gedanken. Zumal in der ersten Zeit ging ein Teil des Klerus mit den Ereignissen, denn vielen waren die geistigen Grenzlinien nicht klar. Sie glaubten dadurch nicht gegen die dem Papste schuldige Treue zu fehlen. Und selbst jene, die jede Verbindung mit der Revolution ablehnten, waren untereinander im Grundsätzlichen keineswegs einig. Das Napoleonische Konkordat brachte den gewiß tragischen Zustand, daß eine Anzahl der vom treuen Bischöfe (Emigranten) zu Gunsten der neuen Ordnung auf ihre Stühle verzichteten sollten. Das gab neue, auch ideelle Schwierigkeiten. In der aus der Umklammerung des Ancien Régime befreiten Kirche regt sich allmählich vom Staate unabhängiges Leben. Es entsteht eine katholische „Bewegung“ (Chateaubriand), die aber von den konservativ-legitimistischen Kreisen (de Maistre, de Bonald) bekämpft wird.

Die erste Restauration bringt zwar der Kirche neue Hoffnungen, zerstört sie aber auch teilweise wieder. Das konstitutionelle Königtum entsprach dem Geschmack vieler Katholiken sehr wenig. Die viel später entstandene Action Française mag es ja heute noch nicht leiden. Lamennais, zuerst Bourbonnenfreund, wendet sich allmählich von ihnen ab. Der „liberale“ Katholizismus erscheint auf der Bildfläche. Freilich ist das kein Liberalismus von der landläufigen Art. Zwar „mystique de la liberté“ will er doch auch durchaus romtreu sein. Lamennais' Blatt, der nur kurzlebige „Avenir“, verkündet einen optimistischen Glauben an die Folgen der Meinungsfreiheit zu Gunsten der Kirche, steht aber gegenüber dem herrschenden Liberalismus durchaus in Opposition. Lamennais scheitert. Unterdessen sind die Gestalten Lacordaires, Montalemberts und Duglams auf die Bühne getreten. Lacordaire der religiöse Erneuerer, Montalembert der unentwegte Vorkämpfer für das katholische Unterrichtswesen, Duglam der Erneuerer auf dem Gebiet der sozialen Caritas. Louis Veuillots gewaltige Feder greift in den Streit der Meinungen ein. Hin und her wogt der Kampf, ob parti catholique oder nicht, ob mit der Regierung oder gegen sie. Die katholische Bewegung, hauptsächlich von Laien getragen, findet unter den Bischöfen nur wenige Anhänger. Montalemberts Tun wird in Rom skeptisch angesehen. Darüber kommt die zweite Republik. Der „Schulmeister“ Montalembert kämpft für die Aufnahme der Unterrichtsfreiheit in die Grundrechte. Hartnäckig ist der Kampf mit der Universalität, die nach wie vor im Gegensatz zu den Schulplänen der Katholiken das Unterrichtswesen beherrschen möchte. Unterdessen sind zwei neue katholische Zeitschriften entstanden. Der „Univers“ L. Veuillots auf der einen, der „Correspondant“ auf der andern. Veuillot mit dem „Univers“ ist „ultramontan“. Der „Correspondant“ vertritt die Gedankenwelt der „liberalen“ Katholiken. Bischof Dupanloup gesellt sich den letzteren zu. Unterdessen wird das Zwischenspiel des zweiten Kaiserreiches durch die dritte Republik abgelöst. Vorher hat noch das Vatikanische Konzil, ähnlich wie in Deutschland, heftige Kämpfe heraufbeschworen. Nach 1870 erstarken zuerst die Legitimisten (Royalisten), aber der Präsident (Graf v. Chambord) kann nicht dazu gebracht werden, das Lilienbanner der Bourbonnen zu Gunsten der Tricolore zurückzustellen. Bei den Wahlen von 1877 erleiden die Katholiken eine entscheidende Niederlage. Nun kommt der Laizismus hoch und

erstarkt immer mehr. Die Katholiken stehen zur Republik in Opposition und wenden sich dem Nationalismus zu; stützen sogar einen Abenteuerer von der Art des Generals Boulanger. Schon lange hat man sich dem Studium und der Lösung der sozialen Frage zugewandt, aber auch hier keine Einigkeit erzielen können. Die Meinungsverschiedenheiten knüpfen sich an die Namen: De la Tour, Du Pin, De Mun, Léon Harmel. Leo XIII. sucht durch seine Ralliementspolitik die Katholiken in ein freundlicheres Verhältnis zur Republik zu bringen. Der Erfolg ist jedoch nur mäßig und der „Sillon“ verfällt sogar der Zensur bzw. der Auflösung. Die Action Française kommt hoch, doch auch sie wird nur durch den Krieg vor der Verurteilung durch den Papst bewahrt.

Das ist in groben Strichen und keineswegs lückenlos der Inhalt des fleißigen und wertvollen Buches. Vor der Zerrissenheit der französischen Katholiken ist der deutsche Katholizismus wenigstens bis zum Kriege, von kleineren Episoden abgesehen (z. B. dem Altkatholizismus), bewahrt geblieben. Nach dem Kriege haben wir leider mehr davon zu kosten bekommen. Gurians Buch ist sehr geeignet, uns zwei Mahnungen vor Augen zu führen:

1. Es ist Kräftevergeudung und Zersplitterung, eine abgetane Vergangenheit wieder zurückzuführen zu wollen.

2. Einigkeit ist alles.

H. Kroppenberg S. J.

Kierkegaard-Literatur

Es ist wohl kein Zweifel mehr möglich, daß der große dänische Philosoph und Theolog das Antlitz unserer Gegenwart mitbestimmt. Eine Deutung dieser Gegenwart ist also nicht möglich ohne Stellungnahme zu ihm. Es ist dies eine mehrfache Stellungnahme. Es ist Stellungnahme zum Problem der Romantik. Denn Kierkegaard ist der größte Romantiker. Es ist Stellungnahme zum innersten Problem des Lutheriums. Denn Kierkegaard ist derjenige, in dem dieses sich zum höchsten zuspitzt, um so seine innere Tragik zu offenbaren. Es ist Stellungnahme zum Grundproblem der Philosophie. Denn Kierkegaard ist der ausgesprochene Gegenpol Hegels. Wenn schon Baader dem Descartesschen *cogito ergo sum* das religiös-mystische *cogito ergo sum* entgegenstellte, so Kierkegaard weit grundsätzlicher seine Existenzphilosophie des Erbsünde-Menschen dem Idealismus der Essenzphilosophie der gotthaften Humanität.

Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates. Von

Søren Kierkegaard. Deutsch von Hans Heinrich Schaefer. (XII u. 283 S.) München 1929, R. Oldenbourg, M 7.50

Die Dissertation Kierkegaards, die hier erstmalig in Übertragung vorliegt, zeigt ihn in seiner Auseinandersetzung mit der Romantik. Denn der Grundbegriff der Romantik ist eine ironische Dialektik oder Dialektik der Ironie. Das will sagen: für das romantische Denken und Fühlen enthält jede Position zugleich ihre Gegenposition. So kommt der Geist zu einem Abstand und Darüberstehen über allen Positionen. Dieser Abstand und dieses Darüberstehen kann einmal ein sehnüchtes „unruhig ist unser Herz“ sein (wie bei Schlegel und Novalis). Dann wird die Ironie, in der dem Geist die scheinbar eindeutig festen Positionen in ihr Gegenteil durchsichtig sind, zu einem Platonismus: weg aus der Region der schmerzlichen Skepsis in die Region des jenseitig Idealen. Aber ebenso kann dieser Abstand und dieses Darüberstehen gleichsam Selbstzweck werden (wie in August Schlegel, Börne usw.). Dann wird es zum unfruchtbaren Nukleus. Es wird zu der Romantik, die die Geburt der literarischen Kritik ist.

Kierkegaard scheint sich in der Dissertation zunächst auf den Standpunkt dieser zweiten Art romantischer Ironie zu stellen. Die Idealität von Idee und Mythos sind für Platon kennzeichnend, während Sokrates beide nur als „Grenze“ ansieht, von der er „in ironischer Selbstzufriedenheit in sich selber zurückkehrte“ (137). Ohne Frage kündigt sich hier jener Kierkegaard an, der mit Vorliebe in seinen Schriften sich in das verwirrende Gegeneinander der Pseudonyme hüllt, also als eigenen Standpunkt nur das formale kritische Dazwischenstehen zu kennen scheint. Dazu stimmt durchaus, daß die Dissertation auch alle jene Ausdrücke kennt, die die Romantik für die Souveränität der kritischen Ironie hat: die Ironie als die „unendliche ausgelassene Freiheit der Subjektivität“ (177), als „die subjektive Freiheit, die in jedem Augenblick die Möglichkeit eines Anfangs in ihrer Macht hat und nicht von früheren Verhältnissen geniert ist“ (a 211), als „Fürsichsein der Subjektivität“ (215).

Aber gerade hier vollzieht sich Kierkegaards entscheidende Absage an diese Romantik. Gewiß bleibt die Ironie etwas Negatives, aber so, wie im Alten Bund das Gesetz, „dessen Negativität gleichsam den natürlichen Menschen verzehren und ausbrennen mußte, damit die Gnade nicht eitel genommen würde“ (179). Sie hat damit einen wirklichen Bezug zu einem Idealen (also ähnlich wie die Ironie der ersten